Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile am Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 99 — Donnerstag, den 23. August 1928 — 41. Jahrgang

Sabotage.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Kellogg, befindet sich auf dem Wege nach Paris. Bei der Landung auf französischem Boden soll ihm ein feierlicher Empfang bereitet werden. Während der dabei geplanten Festlichkeiten soll ihm auch ein Füllsederhalter überreicht werden, der nach den Schilderungen ein Meisterwerk der Kunst und würdig sein wird, den Namen Kelloggs unter den von ihm angeregten Kriegsächtungspakt zu setzen. Schon daraus kann man schließen, daß der Unterzeichnungsakt in Paris sich besonders feierlich gestalten wird. Der Zufall will es nun, daß Deutschland an erster Stelle seinen Namen unter das Dokument setzen wird. Dies könnte man dahin deuten, daß man auf diese Weise die Macht ehren will, die bisher schon am meisten für die Kriegsächtung in Form der allgemeinen Abrüstung getan hat. Das ist aber ein Fehlschluß. Die Staaten werden in französischer Sprache aufgeführt. Da Deutschland dabei mit „A" anfängt, so ist ihm auf diese Weise der Vorzug zuteil geworden, den es eigentlich auf andere Weise verdient hätte.

Über den Wert des Kriegsächtungspaktes sind die Meinungen außerordentlich geteilt. Selbst in Amerika, dem Lande, das diese Idee geboren hat, fehlt es nicht an Leuten, die die Nützlichkeit dieses Paktes sehr skeptisch beurteilen. Das beweisen ja die Demonstrationen, die allerdings keinen großen Umfang angenommen haben, als bei der Abreise von Kellogg aus Newyork eine kleine Schar unentwegter Pazifisten gegen den Kellogg-Pakt Stellung nahm und dabei gleichzeitig Rufe ausstieß, die den Imperialismus der Vereinigten Staaten geißeln sollten, der in Mittelamerika und anderen Stellen des amerikanischen Kontinents zutage tritt. Aber noch ein anderes Moment ist dazu gekommen, das erkennen läßt, daß man sich von der Wirkung des Paktes nicht allzuviel verspricht. Herr Kellogg und Herr Chamberlain haben noch vor der Abreise Kelloggs sehr herzliche Telegramme gewechselt, worin einmal die Abwesenheit Chamberlains bei der Unterzeichnung in Paris bedauert, andererseits die Bedeutung des Paktes als ein Markstein auf dem Wege zum allgemeinen Weltfrieden hervorgehoben wird.

In Washington selbst ist man sehr beunruhigt über das englisch-französische Flottenabkommen. Diese Besorgnis ist um so größer, als bisher niemand eigentlich recht weiß, was darin steht. Wie von französischer Seite verbreitet wird, soll es sich nur um ein rein technisches Abkommen handeln. Aber auch diese Tatsache kann die entstandenen Sorgen nicht beschwichtigen. Man kann es verstehen, daß die Urheber des Kriegsächtungspaktes es gerade nicht angenehm empfinden, wenn in dem Augenblick, wo der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung getan werden soll, zwei große Seemächte ein Abkommen treffen, das doch sicher nicht, mag sein Inhalt auch noch so harmlos erscheinen, dazu bestimmt ist, der allgemeinen Abrüstung die Wege zu ebnen. Es kann sich dabei doch nur darum handeln, den augenblicklichen Machtbestand der betreffenden Mächte aufrechtzuerhalten. Es ist deshalb verständlich, wenn Präsident Coolidge, in dessen Auftrage Kellogg in Paris den Pakt unterzeichnet, der amerikanischen Presse mitteilen ließ, es hätte sich für ihn als erforderlich herausgestellt, die Lage daraufhin zu untersuchen, ob nicht die gemeinsamen Seestreitkräfte Englands und Frankreichs Amerika in eine unterlegene Position drängen würden. Das würde bedeuten, daß, wenn sich die amerikanischen Bestrebungen als richtig herausstellen, wir zur See mit einer Aufrüstung einer der ausschlaggebenden Seemächte zu rechnen haben.

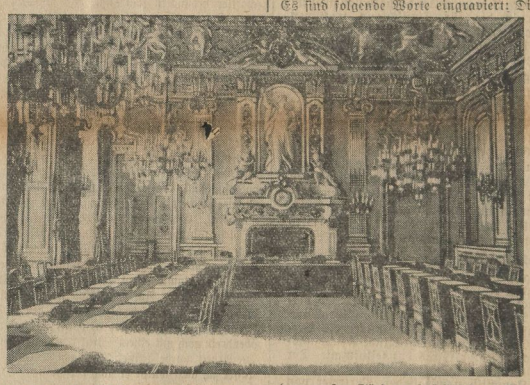
Dieser Vorgang, der sich hier abspielt, ist nicht ganz ohne Parallele. Vor einiger Zeit wurde die deutsche Öffentlichkeit darüber erregt, daß Engländer und Franzosen im Rheinlande gemeinsam Manöver abhalten wollen. Man hat sowohl in französischen wie in englischen Blättern darüber sehr erstaunt getan, daß eine derartig harmlose Maßregel in Deutschland so falsch aufgefaßt wurde und solche Aufregung verursachte. Man vergißt aber allzusehr, daß ja der Locarnovertrag vorliegt, ein Vertrag, der in gewisser Weise dem Kriegsächtungspakte an die Seite zu stellen ist. Auch Locarno verhieß der Anfang einer allgemeinen Abrüstung zu werden. Die europäischen Mächte, die seinerzeit Krieg geführt haben, schienen endgültig das Kriegsbeil begraben zu haben. Hätte sich das bewahrheitet, wäre automatisch auch das Ende der Entente cordiale zwischen England und Frankreich eingetreten. Man hatte ja Deutschland, gegen das sich sicher dieses Bündnis richtete, als gleichwertigen Freund aufgenommen. Jetzt erfahren wir aus einer unvorsichtigen gegnerischen Stimme, daß die französisch-englischen Manöver im Rheinlande das weitere Bestehen des englisch-französischen herzlichen Einvernehmens bedeuten sollten. In Paris wird der Kellogg-Pakt unterzeichnet. Frankreich und England sabotieren ihn gewissermaßen gleich zu Anfang durch ihr Sonderabkommen. Derselbe Geist spricht aus den französisch-englischen Rheinmanövern. Man verlangt in beiden Fällen von der Gegenseite alles, ohne aber selbst auch von den eigenen Vorteilen das geringste preisgeben zu wollen.

Kellogg meidet London.

Rußlands Beteiligung am Kriegsächtungspakt.

Trotzdem man sich in London noch immer verwundert stellt über den deutlichen Beweis des Unwillens, der aus Amerika infolge des so geheimnisvoll betriebenen englisch-französischen Flottenabkommens kommt, das die Vereinigten Staaten vorläufig als gegen sich gerichtet auffassen, müssen die Engländer allmählich erkennen, daß sie keine glückliche Hand bei ihrem Kunststück gehabt haben. Der Vater des jetzt zu unterzeichnenden Friedenspaktes, der sich auf der Reise nach Europa befindende Staatssekretär Kellogg, hat beschlossen, seine anfängliche Absicht nicht auszuführen, in London Zwischenstation zu machen. Er wird lediglich in Irland an Land und dann direkt nach Paris gehen. Diese unverkennbare Geste schließt sich den aus Washington kommenden Nachrichten über die gewandelte Haltung der Vereinigten Staaten gegen Rußland in bezug auf den Kriegsächtungspakt sinngemäß an.

Im Washingtoner Staatsdepartement wurde erklärt, daß die Staaten, die bisher am Kellogg-Pakt nicht beteiligt sind, zwar erst nach der Pariser Unterzeichnung durch die 15 ursprünglichen Signatarmächte, aber schon vor dem Inkrafttreten des Vertrages dem Pakt beitreten könnten. Sobald also die Ratifikationsurkunden der 15 Mächte in Washington deponiert seien, könnten auch die inzwischen neu beigetretenen Staaten gleichzeitig Mitglieder der Kriegsächtungskonvention werden. Da somit der Vertrag für alle im gleichen Augenblick in Kraft tritt, so nimmt man an, daß die Vorwürfe wegen der Nichtzuziehung weiterer Staaten zum Akt der Unterzeichnung hinfällig sind. Nach dieser Erklärung kann also



Rußland Mitglied der Antikriegsvereinigung

werden, sobald es will, und seine Volkskommissare hätten keine Veranlassung mehr, sich über Ausschluß oder Zurücksetzung zu beklagen, wie es kürzlich mit Hinweis auf Mangel an wirklichem Willen zur Kriegsächtung geschah. Wenn die Washingtoner Meldung vorsichtig hinzufügt, die Einwilligung zur Beteiligung Rußlands habe nichts mit der Anerkennung der Sowjetregierung zu tun, so ist das zwar eine diplomatische Reservation, ändert aber nichts an der Tatsache, daß man der bekannten Abneigung Englands gegenüber Rußland einen kräftigen Stoß versetzt.

*

Pariser Vorlesung Dr. Beckers.

Der preußische Kultusminister in der Sorbonne.

Der preußische Unterrichtsminister Dr. Becker wird, wie das Pariser Blatt „Oeuvre" meldet, Ende dieses Jahres im Anschluß an die Orientalistentagung in Oxford auf Einladung des französischen Unterrichtsministers Herriot Paris einen Besuch abstatten.

Dr. Becker soll beabsichtigen, an der Sorbonne, der Pariser Universität, einen Vortrag zu halten. In einer Unterredung mit dem französischen Pressevertreter in Berlin trat Dr. Becker für eine immer engere

Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland

ein, wozu besonders ein stärkerer Schüler- und Studentenaustausch beitragen könne. Den Anschluß Österreichs an Deutschland sieht der Minister, dem Bericht zufolge, als eine reine Formalität an, die, einmal vollzogen, einen seit langem bestehenden Zustand der Einheit regeln würde. Diese Regelung werde in nichts die deutsch-französische Verständigung bedrohen. Frankreich könne und müsse nach wie vor zu Deutschland Vertrauen haben.

Hier wird der Kellogg-Pakt unterzeichnet.

Inmitten des langgestreckten Gebäudes des französischen Außenministeriums am Quai d'Orsay, das 1848 erbaut wurde, liegt der „Uhrensaal", in dem die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes unter außerordentlichem Gepränge stattfinden soll. Der prunkvolle Raum, in dem einst die Mitglieder der Versailler Friedenskonferenz ihre Beratungen abhielten, ist ganz in Rot gehalten. Ein schwerer roter Teppich, roteseidene Tapeten geben ihm sein Gepräge. Vier gewaltige Bronzekronleuchter hängen in den vier Ecken; goldglänzende Stuckatur im Stile des Zweiten Kaiserreiches schmückt die Wände und die Decken. Auf dem Kamin, den eine schöne alte Uhr ziert, sitzt die Marmorgestalt einer Jungfrau mit einer Fackel, das Sinnbild der Französischen Republik. Zu ihren Füßen stehen, in Hufeisenform angeordnet, die dunkelgrün bezogenen Tische, an denen die Minister, begleitet von ihren Pariser Botschaftern und heimatlichen Ratgebern Platz nehmen werden. Die andere Hälfte des Saales, in der etwa 100 Personen Platz haben dürften, ist für die Presse bestimmt, die sich gleichzeitig durch die acht großen Flügeltüren von den Vorgängen im Saal überzeugen kann. Fünf große Fenster bieten Aussicht über den Garten hinweg auf die vorbeifließende Seine. Zu dem Uhrensaal führen mehrere kleinere Säle, gleichfalls alle in Rot gehalten. Eine mächtige Eisentür führt in das Arbeitszimmer des französischen Außenministers, dem geschmackvollsten Raum am Quai d'Orsay. Die Wände sind mit heller Eiche bekleidet. Wundervolle Gobelins in leuchtenden Farben zeigen historische Vorgänge aus der Geschichte der französischen Könige.

*

Ein historischer Füllsederhalter.

Staatssekretär Kellogg wird am Donnerstag beim Betreten europäischen Bodens vom Bürgermeister von Le Havre begrüßt werden, der ihm im Namen der Stadt einen goldenen Füllsederhalter überreichen wird. Das Ziermuster des Füllhalters weist Olivenzweige auf, das Wappen von Le Havre, das amerikanische Sternenbanner. Es sind folgende Worte eingraviert: Die Stadt Le Havre dem großen Förderer des Friedens Staatssekretär Kellogg August 1928. Der Bürgermeister wird den Wunsch aussprechen, daß der Kriegsverzichtpakt von den Vertretern der beteiligten Nationen mit diesem Füllsederhalter unterzeichnet wird. Der Federhalter trägt noch die Inschrift: „Si vis pacem, para pacem" — Willst du den Frieden, so arbeite für ihn.

Gegen Zersplitterung der Krankenkassen.

Kundgebung in Königsberg.

Die diesjährige Hauptversammlung des Zentralverbandes der Krankenkassen Deutschlands wurde am Sonntag vormittag durch den ersten Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Behrens, eröffnet. Der Geschäftsführer des Gesamtverbandes, Schulte-Berlin, erstattete den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres. Danach waren Ende 1927 dem Verbande 694 Krankenkassen mit rund 3 136 000 Versicherten angeschlossen. Schulte erklärte, die Verwaltungskosten seien als normal zu bezeichnen. In der Kassenarztfrage bestehe die Hoffnung, daß es zu einer friedlichen Verständigung komme. Zum Schluß wandte sich der Redner gegen die Kassenzersplitterung, der unbedingt Einhalt getan werden müsse. Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg sprach über „Rationalisierung der Sozialversicherung", wobei er ausführlich auf

Ersparnismöglichkeiten bei den Krankenkassen

einging. Dann untersuchte er die Frage, ob man in Deutschland den Versicherungszwang beseitigen solle, und kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Zwangsversicherung eine Errungenschaft sei, die nicht in Frage gestellt werden dürfe. Zu wünschen sei aber eine stärkere Zusammenfassung für die gleichartigen Teile der verschiedenen Versicherungszweige. Die vielen Betriebs- und Innungskrankenkassen müßten beseitigt werden. Zum Schluß wünschte Luppe die Aufhebung mancher unnötigen Kontrolle der Selbstverwaltung auch in der Sozialversicherung.

Stresemann übernimmt die Geschäfte

Mittwoch Kabinettssitzung.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist aus Oberhof nach Berlin zurückgekehrt und hat bereits die Geschäfte seines Amtes wieder übernommen. Wie es heißt, ist seine Gesundheit völlig wiederhergestellt, doch soll er sich auf den Rat der Ärzte hin für die nächste Zeit noch Schonung auferlegen. Er beabsichtigt deshalb, während des kommenden Aufenthaltes in Paris aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes sich möglichst von festlichen Veranstaltungen fernzuhalten, ebenso bei der bevor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280823-17/fragment/page=0001

stehenden Tagung des Völkerbundrates in Genf. Dr. Stresemann wird den Kellog-Pakt als Erster unterzeichnen, da nach der alphabetischen Reihenfolge Deutschland (Allemagne) voransteht. Für Mittwoch ist das Kabinett zu einer Sitzung einberufen, in der die letzten Beschlüsse in bezug auf die wichtigen außenpolitischen Ereignisse gefaßt werden sollen.

*

Aeltestenrat des Reichstags einberufen

Die Panzerkreuzerfrage.

Der Präsident des Deutschen Reichstages, Löbe, hat den Aeltestenrat des Reichstages für nächsten Montag einberufen, um über den kommunistischen Antrag auf Einberufung des Reichstages wegen der Inangriffnahme des Panzerkreuzerbaues zu entscheiden.

Die Regierung Thüringens erschüttert.

Landtagsauflösung zu erwarten.

Eine gewisse Spannung herrschte seit längerer Zeit im Kabinett Thüringens. Die jetzige Koalitionsregierung setzt sich zusammen aus zwei volksparteilichen und zwei demokratischen Ministern sowie fünf Staatsräten, von denen je zwei dem Landbund und der Wirtschaftspartei angehören und einer demokratisch ist.

Nun war zur Klärung ein Demokratischer Parteitag letzten Sonntag nach Weimar einberufen. Nach längerer Aussprache wurde eine Erklärung angenommen, die mit Bedauern feststellte, daß sich die Thüringer Politik während der letzten Monate nach einer Richtung hin entwickelt habe, die die Demokratische Partei als verderblich für die Zukunft des Thüringer Landes ansehe. Insbesondere habe sie wahrnehmen müssen, daß unter dem Einfluß von Landbund und Wirtschaftspartei die Gesetzgebung und Verwaltung immer einseitiger gestaltet worden seien. Die Demokratische Partei fordert deshalb ihre Parteifreunde in der Regierung auf, aus dieser auszutreten. Das Wünschenswerte sei eine Regierung auf der Basis der Großen Koalition, wie sie im Reiche bestehe.

Dem kürzlichen Antrag der Sozialdemokraten, den Landtag besonders mit Bezug auf den Fall Frieders am 23. August einzuberufen, ist stattgegeben worden. Wenn nun jetzt die demokratischen Minister zurücktreten, ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Landtag am 23. August seine Auflösung und Neuwahlen beschließen wird.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Amerikas Arbeitsminister in Berlin.

Der amerikanische Arbeitsminister J. J. Davis hält sich gegenwärtig in Berlin auf und wurde Dienstag vom Reichskanzler empfangen, während er später Gast der Karl-Schurz-Vereinigung war. Der Aufenthalt des amerikanischen Arbeitsministers ist namentlich deshalb von großem Interesse, weil Davis die für Deutschland wichtigen Fragen der Einwanderung nach Amerika bearbeitet. Ferner beabsichtigt der amerikanische Arbeitsminister, die sozialen Einrichtungen Deutschlands zu studieren.

Staatliche Beleihung der Ernte.

Im Reichsernährungsministerium begann eine Besprechung über die Erntefinanzierung. Beteiligt an dieser Besprechung sind außer dem Ministerium noch Preußenkasse, Rentenbankkreditanstalt, Bezugsvereinigung der Landwirte und die Getreidehandelsgesellschaft. Vor allem wird man sich über die Frage unterhalten, ob eine besondere Beleihungsaktion für Getreide gemacht werden soll oder nicht. Die Beleihungsmöglichkeit ist in den Vorjahren nur ganz gering in Anspruch genommen worden, weil sie wahrscheinlich zu schwerfällig war. Man wird deshalb auf Erleichterung sinnen müssen.

Interparlamentarische Union in Berlin.

Die am 23. August in Berlin beginnende Tagung der Interparlamentarischen Union wurde durch den Zusammentritt verschiedener Kommissionen eingeleitet. So versammelten sich die Mitglieder der Kommission für Wirtschafts- und Finanzfragen, an deren Beratungen als Vertreter der deutschen Gruppe der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider (Dresden) teilnimmt. Der Vorsitzende der Kommission konnte zu Beginn der Sitzung feststellen, daß alle Kommissionsmitglieder, Vertreter von etwa 15 europäischen und amerikanischen Parlamenten, mit der Verhandlungsführung in deutscher Sprache einverstanden waren. Im ganzen werden etwa 500 Vertreter aus europäischen und außereuropäischen Ländern an der Konferenz teilnehmen.

Italien.

Fortgesetzte faschistische Bedrückung der Südtiroler.

Das Städtische Waisenhaus, das einige Jahre vor dem Kriege von einigen Brixener Bürgern gestiftet worden ist und in dem immer etwa 50 Waisenkinder untergebracht waren, wurde nunmehr von den faschistischen Behörden zwangsweise geschlossen. Das Haus wird der faschistischen Kinderorganisation übergeben. In Südtirol ist der päpstliche Kardinalstaatssekretär Gasparri eingetroffen, wo er einige Zeit verweilen wird. Die Reise erhält ihre politische Bedeutung durch die Tatsache, daß der Südtiroler Klerus sich vor einiger Zeit mit einer Beschwerde gegen die faschistische Unterdrückung an den Papst gewandt hatte.

Rußland.

Einschränkung des Branntweinverbrauchs.

Die Regierung der Sowjetunion hat beschlossen, für das Jahr 1928/29 den Städten nur 215,25 Liter Branntwein statt 227,55 Liter im laufenden Jahre zu überlassen. Zugleich empfahl sie den Regierungen der einzelnen Sowjetrepubliken, Verordnungen zu erlassen, durch welche an den Tagen, an denen der Arbeitslohn ausgezahlt wird, der Vertrieb von Branntwein und Branntweinprodukten in Lokalen, die in unmittelbarer Nähe der Fabriken gelegen sind, verboten wird, sowie auch Maßregeln zur Einstellung des Branntweinverkaufs in der Zeit der Einberufung zur Roten Armee zu ergreifen.

Nordamerika.

Botschafter a. D. Harvey gestorben.

Der frühere Botschafter der Union in London, George Harvey, ist im Alter von 64 Jahren an Herzschlag gestorben. Harvey war eine in der amerikanischen Öffentlichkeit sehr bekannte Persönlichkeit. Er kam aus dem Zeitungswesen und trug als Herausgeber der „North American Review" seinerzeit viel zur Wahl des Demokraten Woodrow Wilson zum Präsidenten bei. Später vereinigte er sich mit ihm und begünstigte den Republikaner Harding, der ihn nach seiner Wahl 1921 zum Botschafter in London ernannte. 1923 kehrte er nach Amerika zurück und wurde Herausgeber der „Washington Post".

Reichsversicherung für Angestellte.

Zu den veröffentlichten Angaben über die neue Höchstgrenze von 8400 Mark bei der Reichsversicherung für Angestellte ist zu bemerken, daß die wegen Überschreitung der alten Höchstgrenze von 6000 Mark ausgeschiedenen Versicherten ab 1. September 1928 wieder versicherungspflichtig werden. Falls ihre Anwartschaft nicht aufrechterhalten wurde, können sie für die Jahre 1926, 1927 und 1928 freiwillige Beiträge nachzahlen. Die Anwartschaft gilt ohne Rücksicht auf die gezahlten Beiträge bis zum 31. Dezember 1925 als aufrechterhalten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Die Mehreinnahme, die man aus der Erhöhung der Versicherungspflichtgrenze in der Reichsversicherung für Angestellte erwartet, wird auf 40 Millionen Mark geschätzt.

Amsterdam. Im niederländischen Außenministerium wurde am 17. August das zwischen den Niederlanden und Deutschland am 24. Juli 1922 vereinbarte Ergänzungsprotokoll über den Luftverkehr zwischen den beiden Ländern unterzeichnet.

Brüssel. Im Kursaal von Ostende wurde bei einem Konzert der frühere belgische Minister Huysmann und seine Tochter von nationalistischen Ruhestörern mißhandelt.

Kowno. In seiner Antwort an Polen besteht Litauen darauf, daß die Konferenz zur Beilegung der Streitigkeiten in Königsberg i. Pr. stattfinden soll.

Aus der Umgegend

Nebra, 23. August.

— Vaterländischer Frauenverein. Zum vergangenen Sonntag hatte der Vaterl. Frauenverein zu einer Bezirksversammlung in Nebra eingeladen. Zahlreich waren die Mitglieder aus der Stadt selbst und den dazu gehörigen Ortschaften gekommen und bald war der festlich geschmückte Saal des Schützenhauses gefüllt. Herr Pastor Schreiber sprach über die Arbeit und die Erfolge des Vereins. Manch schönes gemeinsam gesungenes Lied brachte die rechte Feststimmung; besonderen Beifall erntete ein kleiner Chor, der aus einigen Nebraer Mitgliedern zusammengesetzt war. Gebeten bereiteten zwei kleine Aufführungen der jungen Mädchen viel Freude. Möge der so harmonisch verlaufene Nachmittag dazu beitragen, aufs neue das Interesse an unserm Verein und seiner Arbeit wachzuhalten.

— Spitzenleistung des Illusionisten Alfons Mara. Vor etwa zwanzig Jahren trat in Berlin im Passage-Panoptikum ein Magier mit einem Medium auf, das „Aga, die schwebende Jungfrau" genannt wurde. Allabendlich pilgerten Tausende zum Panoptikum, um dieses Wunder mit eigenen Augen zu sehen. Frei im Raume der Bühne schwebte die im Trancezustande befindliche Aga, der Körper schien sein Schwergewicht verloren zu haben. Um zu demonstrieren, daß das Medium durch keine feine Drähte oder Schnüre gehalten wurde, fuhr der Magier mit einem Reifen um den Körper herum. Das Rätsel wurde eigentlich nie recht gelöst. Wissenschaftler behaupten schließlich, das Schweben wäre nur optische, durch Spiegelung und Lichtreflexe erzielte Täuschung. — Was in Berlin monatelang Sensation war, das will uns 25. und 26. August im hiesigen „Schützenhaus" Alfons Mara, einer der bedeutendsten Zauberkünstler der Zeit, in seinem Geistermedium Anny Eva Fay inmitten eines großen Programms dem Publikum beweisen. Er versetzte das Medium in Trancezustand, befahl ihm, sich auf einem auf zwei Stuhllehnen ruhenden Brett auszustrecken und sich zu erheben. Und siehe da, langsam erhob sich das Brett mit dem darauffliegenden Körper. Die Stühle wurden fortgenommen und frei schwebte „das schlafende Wunder der indischen Marabouts" in der Luft. — Wie gesagt, dies ist nur eine Nummer des Programms, das eine Fülle des Wunderbaren und Unterhaltenden bietet. Der Magier zaubert frische Blumen, Zucker und Getränke, die sehr gut mundeten. Eine ganze Anzahl Damen konnte auch zum Andenken an diese köstlichen Stunden ein hübsches Sträußchen Blumen mit nach Hause nehmen. — Es würde zu weit führen, die Menge des Dargebotenen im einzelnen durchzusprechen; aber der letzten Nummer, Maras geheimnisvollem Wunderkoffer, wollen wir noch besonders Erwähnung tun. Auf der Bühne steht ein großer Koffer. Mara bittet einige Herrn, heraufzukommen, den Koffer genau in Augenschein zu nehmen, ihn (Mara) darin einzuschließen und den Koffer obendrein noch mit einem Strick fest zu verschnüren. Gesagt getan. Die Arbeit wurde gründlich gemacht. Fünf Mann schnürten den Koffer zu, auch wurde er noch verschlossen. Der Zauberer befindet sich in dem fest verschnürten Mädlerkoffer. Zwei zur Truppe gehörige Damen ziehen einen Moment einen Wandschirm vor den Koffer. Als sie den Schirm wieder zurückziehen, entsteht im Hintergrunde des Saales ein Lärmen. Wer erscheint? Alfons Mara! Wie von einem Ausgange heimkehrend, mit Zylinder und Gehrockpaketot. Brimborium! Man schnürt und schließt den Koffer auf, und heraus steigt eine Dame mit zwei lustig in den Saal blickenden Dackeln. . . — Wer wirklich einige interessante Stunden verleben will, der besuche eine der Abend-Vorstellungen, etwas derartiges dürfte in Nebra wohl nicht wieder geboten werden.

— Rundfunk und Schule. Im Auftrage des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung halten das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und der Deutsche Schul-Funk-Verein E. V. zu Berlin anläßlich der Großen Deutschen Funkausstellung vom 6.—8. September in den Ausstellungsräumen eine große Tagung über das Thema: **Rundfunk und Schule** ab. Die Tagung wird sich mit allen Fragen des Schulfunks eingehend befassen, die von ersten Fachleuten behandelt werden. Besichtigung der Ausstellung unter fachmännischer Führung, sowie Besuche der Senderanlagen in Königswusterhausen sind vorgesehen. Auch eine **Auskunftsstelle** des Schul-Funk-Vereins und des Zentralinstituts wird den Teilnehmern auf der Ausstellung zur Verfügung stehen. Allen Schulen und Lehrern, denen der Besuch der Ausstellung nicht möglich ist, steht auch nach Beendigung der Tagung eine **kostenlose Auskunft** über die pädagogischen, technischen und finanziellen Fragen des Schulfunks zur Verfügung die Geschäftsstelle des **Deutschen Schul-Funk-Vereins E. V., Berlin SW. 11, Dessauerstr. 10.**

Roßleben. Der Sohn unseres Herrn Pfarrers, Herr Landrichter Dr. jur. Buhrow in Naumburg, ist zum Amts- und Landgerichtsrat ernannt und als solcher vom 1. September d. Js. ab nach Magdeburg berufen.

Die Einweihung der Jugendherberge am nächsten Sonntag verspricht für unseren Ort ein sog. „großer Tag" zu werden. Ueberall im Kreise wird zum Marsch nach Roßleben gerüstet, mit der Bahn, mit Autos und namentlich marschmäßig zu Fuß werden die Kreisbewohner kommen und sich mitfreuen an der Einweihung des schmucken Hauses auf der Höhe. Schmiedehausens Omnibus wird mehrere Male von Querfurt nach Roßleben fahren, um all die Teilnehmer aus der Kreisstadt hierher bringen zu können. Auch von Mücheln werden viele Teilnehmer kommen.

Das Kinderfest unserer Volksschule wird am Nachmittag des heutigen Donnerstag begangen. Als Festplatz ist wie alljährlich der Schulplatz hergerichtet. Abends findet Konzert der Wiehesschen Stadtkapelle mit anschließendem Ball im Hotel „Thüringer Hof" statt.

Gehofen. Nun hat auch unser Ort sein Schützenfest. Am kommenden Sonntag hält der im vorigen Jahre gegründete Kleinkaliber-Schützenverein ein solches, und zwar das erste, auf dem Schießstande am kleinen Raine ab. Das Schießen beginnt um 1 Uhr. Für Nachmittag ist beim Schießstande auch Konzert der Stadtkapelle Artern vorgesehen und abends findet Ball im Tettenborn'schen Saale statt.

Heldrungen. In dem Panitz'schen Grundstück auf dem Teichweg brach am Dienstagvormittag gegen 9 Uhr ein Brand aus, wobei ein Schuppen und ein Stall niederbrannten. Das Vieh konnte gerettet werden, aber die in den Schuppen lagernden Strohvorräte verbrannten. Die rasch anrückende Feuerwehr vermochte ein weiteres Umsichgreifen der Flammen zu verhindern.

Artern. Die kaufmännische Fortbildungsschule besichtigte am Sonntag unter Leitung des Herrn Direktor Wucherpfennig die Seidenraupenausstellung des Herrn F. W. Klein in Oldisleben. Herr Klein erläuterte in einem sehr interessanten Vortrag den Seidenbau und zeigte hierbei die verschiedensten Seidenspinner der Erde. An die Besichtigung schloß sich ein kleiner Ausflug nach der Sachsen- und Hakenburg an.

Kölleda. Nun hat auch unsere Stadt ihren Flugtag gehabt. Vier Flugzeuge und tausende von Menschen waren zur Stelle. Für 12 Mark konnten diejenigen, denen es auf der Erde langweilig wird, einen etwa 7 Minuten dauernden Flug mitmachen. Der Kunstflieger Schumann zeigte prächtige Kunstflüge und auch ein Fallschirmabsprung aus 1000 Meter Höhe wurde ausgeführt. In der Luft kam niemand zuschaden, dagegen wurde auf Frohndorfer Chaussee eine Frau aus Kölleda überfahren und schwer verletzt.

Liebersdorf (Krs. Sangerhausen). Am Sonntag gegen Mittag entstand hier in dem Anwesen des Landwirts Riese auf bisher noch ungeklärte Ursache ein Brand, der sofort die Scheune ergriff, die mit der diesjährigen Ernte angefüllt war und sie bis auf die Grundmauern einäscherte. Weiter brannten die Stallungen nieder, in denen die Ernte lagerte. Das Vieh, Kühe und Schweine, konnte gerettet werden. Dagegen sind die landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte mit verbrannt. Auch die Stallgebäude sind bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Feuerwehren von Liebersdorf, Holdenstedt, Sotterhausen und Riensteedt mußten sich darauf beschränken, die umliegenden Grundstücke vor einem Uebergreifen des Brandes zu schützen.

Heringen (Helme). In dem stillen Heringen ist ein Kampf entbrannt zwischen dem Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung einerseits und den Gastwirten des Städtchens andererseits. Und zwar hatten die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung ein Gesuch der Gastwirte, die 7prozentige Biersteuer mit sofortiger Wirkung aufzuheben, ablehnend behandelt. Darauf haben nun die Gastwirte Heringens eine Eingabe an den Magistrat der Stadt gerichtet, in der sie diesem mitteilen, daß sie in Zukunft keine Biersteuer mehr an den Magistrat abführen werden. Sie sind vielmehr bereit, jeden Weg zu gehen, der dazu führt, von der Biersteuer freizukommen. Man darf gespannt sein, wie dieser Biersteuerkrieg einmal enden wird.

Halle (Saale). Am Montagnachmittag ist in dem der Stadt Torgau gehörenden Walde nicht weit von der Gemeinde Weidenhain durch Funkenwurf aus einer Chaussee-Dampfwalze ein Waldbrand entstanden, dem eine Fläche von etwa 90 Morgen Kiefernbestand zum Opfer gefallen ist. Aus allen benachbarten Ortschaften waren die Bewohner zum Kampf gegen das sich rasch ausbreitende Feuer herbeigekommen und den vereinten Kräften gelang es, eine noch weitere Ausdehnung zu verhindern. Den erheblichen Schaden wird wohl der Kreis Torgau als Besitzer der Dampfwalze tragen müssen.

Zeitz. Der Grubenarbeiter Nickel half bei den Erntearbeiten des Landwirts Kuntzsch in Löbnitz. Er hatte seinen achtjährigen Sohn mit auf das Feld genommen. Plötzlich hörte der Vater sein Kind rufen. Als er sich umsah, bemerkte er, daß der Knabe vor dem Wagen lag. Obgleich die Pferde zum Stehen gebracht wurden, konnte nicht verhindert werden, daß ein Rad des Wagens über den Hals des Jungen hinwegging, wodurch der sofortige Tod des Kleinen herbeigeführt wurde.

Saalfeld. Am Dienstagfrüh sollte der D Zug 70 Berlin—München in Marktgölitz auf ein anderes Gleis umgeleitet werden. Dabei stellte ein Beamter eine Weiche zu früh um, so daß der eine Wagen zweifpurig zu stehen kam. Ein weiteres Unglück konnte noch vermieden werden; dagegen traten bei einigen Zügen größere Verspätungen ein. Die Schuld trifft einen Betriebsassistenten.

Obersdorf. Der Sohn des Bergmanns M. von hier wurde gestern nachmittag von seinen Eltern erschossen in der Scheune seiner Wohnung aufgefunden. Der Grund dieser Tat ist unbekannt, und es ist eher an einen Unglücksfall zu glauben, da M. ein leidenschaftlicher Sperlingsschießer war.

Chemnitz. Nach einer Mitteilung der Kriminalpolizei hat sich hier am Dienstag eine Liebestragödie ereignet, die zwei Menschenopfer forderte. Ein 39 Jahre alter Buchhalter tötete in einer Wohnung der Schloßvorstadt seine Geliebte, eine 22 Jahre alte Lagerarbeiterin, durch Revolverschüsse in den Mund und erschoß sich dann auf die gleiche Weise. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß die beiden im gegenseitigen Einverständnis infolge Schwermut aus dem Leben geschieden sind.

Leitmeritz. Ein pensionierter Postbeamter hatte die Gewohnheit, täglich mit seinem Schäferhunde Spaziergänge zu unternehmen. Während eines solchen wurde er beim Gaswerke von einem tödlichen Schlaganfall ereilt. Er brach auf der Straße zusammen und wurde von seinem Schäferhunde bewacht, der niemanden zu seinem toten Herren ließ. Nur mit Mühe gelang es, das Tier von der Leiche wegzuführen.

Nah und Fern

○ **Ein unglücklicher Glücklicher — das Große Los verkauft.** Ein Dessauer Prokurist hatte vor Wochen bei einem Bernburger Kollekteur alle Achtellose der Nummer 359 651 der Preußischen Klassenlotterie gekauft. Da er plötzlich eine kleine Rechnung zu zahlen, aber nicht ausreichend bares Geld zur Verfügung hatte, verkaufte er die acht Achtellose in aller Eile an seine besten Freunde. Drei Tage später mußte er erfahren, daß er das ganze Große Los gehabt hatte. Die Gewinner haben beschlossen, ihrem unglücklichen Freunde einen beträchtlichen Teil ihres Geldes zu schenken.

○ **Wohnungsnot verboten.** Thüringen hat alle Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern und 30 Gemeinden mit mehr Menschen für „Orte ohne Wohnungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280823-17/fragment/page=0002

mangel" erklärt. Dort sind die Wohnungsämter, Mietgrenzen und der Mieterschutz aufgehoben worden.

○ **Kirche und Friedhof versteigert.** Das thüringische Amtsgericht Camburg hat die Zwangsversteigerung des Rittergutes Würchhausen angeordnet. Die Anordnung des Amtsgerichts führt nach der Folge im Grundbuch zwischen Feldern und Wiesen auch eine Kirche nebst Friedhof auf. Wenn auch rechtlich alles in Ordnung ist, so ist das Ereignis doch wenig alltäglich.

○ **Vor dem Altar gestorben.** Auf der Insel Pellworm ist der erst kürzlich dort angestellte 30jährige Pastor Schlüter während eines Gottesdienstes vor dem Altar vom Schlage getroffen worden. Er brach tot zusammen.

○ **Ein Hochzeitsauto überfährt sechs Kinder.** Zwei Automobile, die eine Hochzeitsgesellschaft in einem Dorfe der Umgebung von Minden aus der Kirche heimführen, gerieten in eine Gruppe spielender Kinder. Sechs Kinder wurden überfahren. Davon wurden vier schwer, die beiden anderen leichter verletzt.

○ **Paris—Berlin mit dem Hundekarren.** Der französische Fleischermeister Robert ist vor kurzem auf dem Place de la Concorde in Paris mit seinem von drei Hunden gezogenen Schlächterkarren gestartet. Nachdem er bei St. Ingbert die Grenze überschritten hatte, erreichte er auf dem Wege über Frankfurt a. Main, Fulda, Eisenach, Gotha, Weimar, Weißenfels, Bitterfeld Berlin. Er wird auf dieselbe Weise wieder die Rückreise nach Paris machen. Die Strecke, die er mit seinem Hundekarren zurückgelegt hat, beträgt dann 2600 Kilometer.

○ **„Es gibt nur einen deutschen Rhein."** Englische Soldaten machten kürzlich in einem Autobus einen Ausflug nach Kreuznach. Dort stimmten die Soldaten plötzlich das Lied an: „Es gibt nur einen deutschen Rhein, da läßt man Sorgen Sorgen sein!" und mit besonderem Nachdruck wurde die Schlußzeile gesungen: „Ich pfeif auf London und Paris — am Rhein, da ist mein Paradies!" . . . Die Kreuznacher Jugend stimmte kräftig ein.

⊙ **Mit dem Auto in eine Schlucht gestürzt.** Im Bezirk Jaslo in Polen ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Auf einer Brücke fuhr ein Kraftwagen in voller Fahrt gegen das Geländer, zertrümmerte es und stürzte in eine sieben Meter tiefe Schlucht. Von den vier Insassen wurde einer getötet, die drei anderen schwer verletzt.

⊙ **Eine bestialische Mutter.** In der Nähe von Mytarz in Polen hat eine Mutter ihre beiden neugeborenen Kinder ermordet, indem sie das eine ertränkte und dem anderen die Kehle durchschnitt. Die Verbrecherin, die schon einmal eine ähnliche Untat begangen hat, konnte verhaftet werden. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, sie vor der Wut der Menge zu schützen.

⊙ **Zehn Städte durch Wirbelsturm vernichtet.** Die Zahl der Todesopfer des Wirbelsturms in Haiti beträgt nach den letzten Meldungen rund 300. Darunter befinden sich auch die Besatzungen mehrerer Fischerboote und Küstendampfer. Die Verbindung mit dem verwüsteten Gebiet ist noch vollständig unterbunden. Die Zahl der Verletzten wird auf 1000 geschätzt. Zehn kleinere Städte sind durch den Sturm fast vollständig vernichtet worden.

⊙ **Mann über Bord!** Vierzehn Mitglieder der Mannschaft des Dampfers „William Mc Kennedy" wurden bei dem Orkan, der an der kalifornischen Küste wütete, von einer Welle weggespült und ertranken. Der Dampfer, der in Panama einlief, war sehr beschädigt. Die verunglückten Seeleute wurden von der Welle in dem Augenblick erfaßt, wo sie an Deck die von dem Orkan zusammengeworfene Ladung wieder in Ordnung brachten.

Freiburg i. Breisgau. Im benachbarten Wattersbosen wurde der 28jährige Mühlenbesitzer von seinen beiden Stiefsöhnen, mit denen er im Unfrieden lebte, gelegentlich eines Wortwechsels mit deren Mutter erschossen. Die beiden Täter wurden verhaftet.

Saarbrücken. In der Burbacher Waggonfabrik hat ein 30jähriger Buchhalter seit dem Jahre 1924 fortwährend bedeutende Unterschlagungen begangen, die er durch falsche Buchungen gewandt verschleiern konnte. Eine Revision der Bücher ergab, daß sich die Unterschlagungen auf über 100 000 Frank belaufen. Der ungetreue Buchhalter wurde verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt.

Beraubung von Gepäck.

Breslau. Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau mitteilt, nahm die Fahndungsstelle in den letzten drei Tagen zwei Zuhälter und zwei Packmeister fest, die in den Personenzügen Gepäckstücke und Expreßgüter beraubten. Es handelt sich um langjährig gediente Beamte, denen derartige Straftaten nicht zugetraut wurden. Eine große Menge Diebesgut wurde von der Fahndungsstelle beschlagnahmt.

Die politische Lage in Thüringen.

Weimar. Die innenpolitische Entwicklung in Thüringen hat die demokratische Abgeordnete Fräulein Dr. Schultz-Gera veranlaßt, heute dem Landtagspräsidenten ihr Mandat zur Verfügung zu stellen. Der zweite demokratische Abgeordnete, Prof. Krüger, hat sich noch nicht geäußert. Ebenso ist bisher noch keine Demission der demokratischen Regierungsmitglieder erfolgt. Am Mittwoch soll eine Kabinettssitzung stattfinden.

Die Beschlüsse der Pressekonferenz in Köln.

Köln. Nach zweitägigen Verhandlungen wurden in der Schlußsitzung der Ersten Internationalen Christlichen Pressekonferenz die Ergebnisse in formulierten Beschlüssen niedergelegt. Die Konferenz richtet an die internationale Pressekommission der Stockholmer Weltkonferenz die Bitte, die neuen Aufgaben christlicher Pressearbeit nach Möglichkeit zu fördern, insbesondere durch einen Aufruf an die Kirchenleitungen der einzelnen Länder. Als weitere Aufgaben der nächsten Zeit werden genannt die Veranstaltung kleinerer Pressekonferenzen, insbesondere für Vertreter benachbarter Gebiete, und vor allem die Schaffung einer oder mehrerer internationaler Zentralstellen für christliche Pressearbeit.

Zahlungsunfähigkeit der Stadt St. Ingbert.

St. Ingbert. Die Stadt St. Ingbert hat sich für zahlungsunfähig erklärt. Wechsel, die heute präsentiert wurden, sind zu Protest gegangen. Die Verluste lassen sich noch nicht genau angeben.

Sowjetpropaganda in China?

Paris. Die Agentur Indo-Pacifique meldet aus Schanghai, daß die Sowjets 370 000 Dollar für Propagandazwecke nach Schanghai abgesandt haben sollen.

Verschollene Ozeanflieger.

Kopenhagen. Die Suche nach den verschollenen Ozeanfliegern Hassell und Cramer, die mit ihrem Flugzeug in Kanada zu einem Flug nach Grönland gestartet sind, soll jetzt auch von der dänischen Regierung vorgenommen werden. In Amerika werden die Flieger ganz allgemein verloren gegeben. Von allen Schiffen, die sich in grönländischem Gebiet befinden, trafen Funksprüche in Newyork ein, die besagen, daß das Flugzeug nirgends gesehen worden ist.

Die Sendung der Presse.

Erzbischof Soederblom über die Aufgabe der Zeitungen.

In Köln findet zurzeit im Rahmen der „Evangelischen Pressewoche" die „Erste Internationale Christliche Pressekonferenz" statt, die damit zum erstenmal vor die große Öffentlichkeit tritt. Der Höhepunkt der Veranstaltung wurde in einer großen Kundgebung erreicht, die Tausende von Zuhörern in der Großen Messehalle der „Presfa" vereinigte. Die Hauptrede des Abends hielt Erzbischof D. Dr. Soederblom aus Upsala, der bekannte Vorkämpfer für die Vereinigung der christlich-evangelischen Kirchen der Welt.

Sein Vortrag behandelte das „Apostolat der Presse" und er führte u. a. aus: „Wenn die Presse ihrer hohen Sendung sich bewußt ist, so muß sie zugleich Spiegel und Licht sein. Als ein Spiegel der Ereignisse und der Wirklichkeit muß sie den Lesern und der Menschheit zugleich dienen. Aber sie versündigt sich am „heiligen Geist" der Presse, wenn sie bei der Vermittlung von Nachrichten die Wahrheit verleugnet. Sie darf auch keine photographische Aufnahme der Wirklichkeit allein sein. Sie muß Licht über die Geschehnisse verbreiten. Unwahrheit und Humbug darf sie nicht treiben und nicht dulden. Ehrlichkeit und Ritterlichkeit, Scharfsinn und Genialität, Witz und Schlagfertigkeit dürfen nicht von ihr getrennt werden. Die Presse darf sich nicht an das Zufällige, an das Pikante noch an die verlockende Sensation heften und nur eine Verzerrung der Geschichte bieten. Eine positive Weltauffassung muß hinter ihrer Arbeit stehen, um damit der Gottesherrschaft in den Herzen und in den Völkern und dem sozialen Fortschritt in allen menschlichen Verhältnissen zu dienen. Tut sie das, dann erfüllt sie erst das ihr übertragene Apostolat.

Internationale Fälscherbande gefaßt.

Ein italienischer Hofjuwelier darunter.

Den Berliner Kriminalbehörden ist es nach wochenlangen Bemühungen gelungen, eine internationale Fälscherbande aufzuheben, die in beinahe allen europäischen Staaten große Banken um Riesensummen geschädigt hat. In den letzten Monaten wurden in Holland, in England, in der Tschechoslowakei, in Frankreich und in Belgien große und angesehene Bankhäuser um gewaltige Beträge geprellt. Eine Bank in Hamburg büßte vor einigen Monaten 100 000 Mark ein. In Holland dürfte der Schaden der Banken sich auf mehr als eine Million Gulden belaufen.

Die Mitglieder der Gesellschaft, die hauptsächlich mit gefälschten Kreditbriefen arbeiteten, stammen sämtlich aus Italien. Einer von ihnen entpuppte sich als ehemaliger Hofjuwelier des italienischen Königs, der früher in Rom ein großes Geschäft hatte. Dann führte er jahrelang in Wien am Opernring einen vornehmen Juwelenladen. Die Behörden aber kamen schließlich dahinter, daß er mehrere Raubüberfälle und Einbrüche verübt hatte. Er wurde damals zu hoher Gefängnisstrafe verurteilt.

Werde Fakir!

Die Türklinke im Arm.

Es gibt Fakire, die sich zum Ergötzen oder Entsetzen der Zuschauer Nadeln durch die Lippen stoßen, Löcher ins Knie bohren und Ringe durch die Haße ziehen, ohne dabei Schmerzen zu empfinden. Ein sonderbarer, aber einträglicher Beruf. Dem jungen Mann, dem das nachstehende Abenteuer passiert ist, möchte man anraten, den Beruf eines Fakirs zu ergreifen. Die Veranlagung hat er sicher dazu.

Auf einem Spaziergang, den dieser junge Mann auf einer Chaussee in der Nähe von Berlin machte, wurde er von einem Auto angefahren, wobei er einen Stoß am linken Arm verspürte. Der Wagen fuhr schnell weiter. Gleich darauf wurde der Angefahrene von einem Radfahrer darauf aufmerksam gemacht, daß aus seinem Jackettärmel Blut herausstropfe. Der Radler sah nun näher zu und zog aus dem Arm des jungen Mannes den Türgriff des Autos, der abgebrochen und im Fleisch steckengeblieben war. Nachdem der Radfahrer dem Verletzten einen Notverband angelegt hatte, wurde der junge Mann in das Krankenhaus gebracht, wo er zurzeit noch liegt.

Ein Fehler beim Waschen ist es, wenn die Waschlauge zu schwach ist. Von einer schwachen Lauge ist kein befriedigendes Waschergebnis zu erwarten. Man rechnet im Durchschnitt, d. h. bei normal beschmutzter Wäsche, ein Doppelpaket Persil (das übrigens im Einkauf mit 85 Pfg. um 5 Pfg. billiger ist als zwei Einzelpakete) auf 5 bis 6 Eimer Wasser; das ist eine Menge Wasser, wie sie bei einem Waschkessel normaler Größe zur Bereitung der Lauge erforderlich ist. Weitere Zusätze von Seife oder Seifenpulver sind unnötig.

Kursbericht vom 21. August 1928

mitgeteilt vom

Bankverein Artern, Sprönger ts, Büchner & Co.,

Abteilung Nebra.

Deutsche Anleihe Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht.	51,2 %
„ „ „ ohne „	16,75 „
7% Prov. Sächs. Lbschftl. Goldpfandbriefe	85,1 „
8% „ „ „ „	93,8 „
7% Dtsch. Hyp.-Bank Meiningen Goldpfandbr.	87 „
8% „ „ „ „	94,75 „
7% Mitteldeutsche Boden-Credit A.-G., Goldpfandbr.	87,75 „
8% „ „ „ „ „	96,25 „
Deutsche Bank	164 „
Dresdner Bank	164,75 „
Commerz- und Privatbank	181,5 „
Hallesche Bankverein	128 „
Hapag	160 „
Norddeutscher Lloyd	150,62 „
AEG (Allg. Elektr. Ges.)	172,12 „
IG Farben	260 „
Zile Bergbau	284,5 „
Mansfelder Bergbau	109,12 „
Riebeck Montan	156 „
Phönix Braunkohlen	84,5 „
Westeregeln Alkali	250 „
Leipziger Landkraftwerke	94,25 „
Zellstoff Waldhof	281 „
Wanderer-Werke	143,5 „
Adlerwerke	127 „
Riebeck-Brauerei	150 „
Braunschweigische Maschinen	82,5 „
Sturm A.-G.	77,5 „
Kyffhäuserhütte	58 „
Eisenwerk Brümmer	23,50 „

Lache Bajazzo

ROMAN von J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU I. SA.

(34. Fortsetzung.)

„Hans! Hilde Feßmann zitterte am ganzen Körper. So hatte sie ihren Mann noch nie gesehen. Als wäre sie die Ursache seines Zornes, stand sie eng gegen die Wand gedrückt. Er schob sie unwirsch zur Seite, ging nach der Tür und schlug sie krachend ins Schloß. Leise klirrten die Fenster nach.

Als sie aus dem Zimmer trat, stand er bereits fertig zum Ausgehen. Ohne ihr Adieu zu sagen, nahm er den Weg zur Treppe. Auf dem ersten Absatz holte sie ihn ein. „Hans! — Wohin willst du?"

Er machte sich unsanft los. „Zu wem sonst, als zu ihm! Rede muß er mir stehn und Antwort geben! Aug in Aug! Und wehe ihm, wenn er gelogen hat! Hat er aber wahr gesprochen, dann knall ich mich vor seinen Augen nieder. Erst aber will ich noch den Beweis dafür haben, daß ich wirklich der Schurke bin, als den er mich hinstellt."

„Hans!" Mit glanzlosen Augen starrte sie ihm nach. Erst nach einer Weile fühlte sie sich so stark, um nach dem Flur zurückgehen zu können. In ihrem Schlafzimmer fiel sie auf das Bett und drückte in heiserem Schluchzen den Kopf verzweifelt in die Kissen — hob ihn wie unter einem unwiderstehlichen Zwang und blickte nach der Türe:

Im weitgeöffneten Rahmen stand der Tod!" Hohlwangig, die Zähne fletschend, ein Grinsen in den leeren Augenhöhlen, sah er zu ihr herüber.

Lautlos, die Rechte in lähmender Abwehr gehoben, sank sie zurück. Von wohltuender Bewußtlosigkeit umfangen, lag sie regungslos.

* * *

„Verehrter Herr Kollege, es ist unmöglich!" Der junge Arzt, welcher die Morgenjour in der Klinik hatte, stand mit verlegenem Gesichtsausdruck vor Dr Feßmann und sah ihm bittend in die Augen. „Sie können ihn nicht sprechen! — — Unter gar keinen Umständen! Es wäre möglicherweise sein Tod! Diese Verantwortung werden Sie doch nicht auf mich laden wollen!"

„Ich übernehme sie selbst", kam es mit eiserner Ruhe. Ohne weiter auf den jungen Kollegen zu achten, ging er den Korridor zu Hettingens Zimmer hinunter.

Der jourhabende Arzt holte ihn ein und stellte sich mit auseinandergespreizten Armen vor Joachims Türe. „Herr Kollege, Sie verlegen die Vorschriften des Hauses. Die Folgen wären für Sie unberechenbar."

„Ich werde sie tragen," kam es unter gewaltsam zurückgedrängter Bewegung.

„Und wenn auch, Herr Kollege Feßmann! Ich kann es nicht erlauben. Ich kann nicht!" Er hielt ihn am Arm fest, als dessen eine Hand sich nach der Klinke streckte. „Ich will ein Uebriges tun und Ihnen den Bescheid des Chefarztes mitteilen! Es besteht keine Hoffnung mehr, das Leben des Barons Hettingen zu retten. Wollen Sie ihm diese wenigen Tage noch mit Gewalt verkürzen?"

Feßmanns Gesicht erblaßte wie die gefünchte Wand in seinem Rücken. „Geben Sie mir Ihren Kittel und Ihre Brille, Herr Kollege Sanders. — Wollen Sie, oder wollen Sie nicht?"

„Nein!"

„Gut! Verlassen Sie sich darauf, daß ich doch zu ihm hineinkomme."

Bei der Ablösung, die nach zwei Stunden erfolgte, schritt neben dem Chefarzt ein älterer, etwas nach vorne gebückter Arzt in weißem Kittel mit einer scharfen Brille über den dunklen Augen, daß sie wie Kohle darunter hervorstachen. Das glattgescheitelte Haar war von Grau durchsprengelt, und die Biegung der Mundlinie von unbeugsamer Härte gezagen.

„Kollege Professor Weingarten!" stellte der Chefarzt vor, als Sanders ihm über Hettingens Befinden Bericht erstattete.

Dann verschwanden die beiden in dessen Zimmer.

Aus einem Stuhl erhob sich die Baronin und ging den beiden Herren entgegen. Eine ungeheure Angst sprach aus ihren Augen und zitterte in ihrer Stimme mit. Der Chefarzt hielt ihre Hände für Sekundendauer zwischen den seinen und zeigte nach dem Herrn, der eben an Joachims Bett trat. „Kollege Weingarten wird von jetzt an mit mir die Behandlung übernehmen. Sie haben Grund, ihm alles Vertrauen entgegenzubringen. Es ist einer unserer gesuchtesten Chirurgen!"

„Ich danke Ihnen!" sagte die Baronin flüsternd. „Glauben Sie, daß Gott mir auch dieses letzte noch nimmt?"

„Wir wollen es nicht hoffen, gnädige Frau." Die Stimme des Arztes schwankte bedenklich.

Er sah eilig von ihr weg und nach dem Kollegen hin, der über den Körper des Kranken gebeugt stand. Mit ein paar Schritten ging er nach dem Fenster und schloß es zur Hälfte, verneigte sich gegen die Baronin, nickte dem Arzt zu und verließ das Zimmer.

Joachim lag, ohne sich zu regen, in dem schmalen Eisenbett und hatte die Lider geschlossen. Ein Gefühl, als zöge ihr Bergelastetes zu Boden, lähmte ihn in der Bewegung. Immer tiefer drückte es ihn hinab. Immer tiefer. In hilfloser Schwäche suchte er die Augen aufzutun. Aber nicht einmal das gelang. Die gesunde Linke begann zu tasten, ob sich ihr nicht ein Stütze bot, aber sie griff ins Leere.

Dafür schoben zwei Arme sich behutsam unter seinen Rücken und gaben ihm eine bequemere Lage.

„Der Arzt," dachte Hettingen gleichmütig, ohne die Augen zu öffnen. Erst als die Hände unter ihm sich nicht zurückzogen, sondern reglos ruhenblieben, bezwang er die Schwäche, die bereits einer Lähmung glich, und tat die Lider auf.

„Wie geht es, Baron? Wollen wir einen Schluck Wein nehmen?"

Joachim schüttelte den Kopf und horchte dem Klang der Stimme nach, die einer andern so ähnlich war und doch ganz anders. „Ich möchte Sie um etwas bitten," sagte er flüsternd. „Schicken Sie aber erst meine Mutter aus dem Zimmer!"

Der Arzt zog vorsichtig seine Arme unter dem Körper des Kranken heraus, ging nach dem Tisch, der an die Seitenwand gerückt war, und gab sich den Anschein, als suche er etwas. Als er es nicht finden konnte, wandte er sich an die Baronin. „Würden Sie die Güte haben, gnädige Frau, zu Schwester Gertraud zu gehen und sie zu tragen, wo sie das zweite Pinzett hingelegt hat? Ich vermisse es."

Die Baronin nickte bejahend, trat an das Bett und strich erst noch ihrem Jungen das Haar zurecht, ehe sie aus dem Zimmer trat.

„Nun sprechen Sie, Baron!" Der Arzt trat an das Bett und strich den Schweiß, der auf Hettingens Stirn klebte, mit seinem Taschentuch fort. Dann hielt er dessen Hände mit frauenhafter Weichheit zwischen die seinen gebettet. „Was kann ich Ihnen tun?"

Ein schweres Atemholen der todwunden Brust. „Möchten Sie für mich an jemanden telegraphieren?"

„Gewiß!"

„Dringend!"

„Ganz nach Ihrem Wunsch!"

„Meine Mutter soll nichts davon wissen!"

„Nein!"

„Dann bitte!"

Feßmann entnahm seinem Notizbuch ein Blatt Papier und zog seinen Tintenstift heraus. Auf dem Bettrand sitzend, benützte er seine Knie als Unterlage. „Diktieren Sie Herr Baron!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280823-17/fragment/page=0003

Lord Haldane gestorben.

Ein Gegner des Versailler Vertrages.

Am Sonntag abend starb auf seinem Gut in Cloan in der Grafschaft Perthshire der frühere englische Kriegsminister und Inhaber anderer hoher Regierungsämter Lord Haldane. Er ist 72 Jahre alt geworden.

Haldane hatte auch in Deutschland, und zwar in Göttingen studiert. Er wurde in seiner Heimat Rechtsanwalt und 1885 in das Unterhaus gewählt. Als die Liberalen 1905 in England zur Herrschaft kamen, übernahm er den Posten des Kriegsministers. Seiner Arbeit verdankte England die Umwandlung des früheren ziemlich primitiven Söldnerheeres in eine moderne und technisch auf der Höhe stehende Armee. Dieser gliederte Haldane die Territorialarmee, die eine äußerst brauchbare Reserve von 200 000 Mann darstellte, an. Im Jahre 1912 wurde Haldane geadelt und übernahm das Amt des Lordkanzlers, das er im Mai 1915 niederlegte, weil England im Verein mit den Alliierten und um Italien in den Krieg zu ziehen, die Kriegsziele weit über den Rahmen des Verteidigungskrieges hinaus erweiterte.

Nach Beendigung des Krieges trat Haldane von den Liberalen zur Arbeiterpartei über, weil er der Ansicht war, der Vertrag von Versailles sei eine ungerechte und verhängnisvolle Verlängerung des Kriegszustandes. Er übernahm die Führung der nur sieben Mann starken Gruppe der Arbeiterpartei im Oberhause und im Kabinett Macdonald wurde ihm abermals das Lordkanzleramt übertragen. Beim Londoner Reparationsabkommen wirkte er wesentlich zum Ausgleich mit, getreu seiner stets innegehaltenen Richtlinie in seiner verschiedentlichen Wirksamkeit als Minister, England und Deutschland einander anzunähern. Im Jahre 1912 besuchte Haldane Berlin und führte diplomatische Verhandlungen in der gleichen Richtung, die aber an der Flottenfrage scheiterten.

Die Birch-Pfeiffer.

Zum 60. Todestag.

Nun ist sie schon seit 60 Jahren tot, aber vergessen ist sie darum doch noch nicht ganz, die treffliche Schauspielerin und furchtbar fruchtbare dramatische Schriftstellerin Charlotte Birch-Pfeiffer, die einst mit Kotzebue und Roderich Benedix die deutschen Bühnen beherrschte und heute noch in stilleren Theaterwinkeln als rettender Engel auftaucht, wenn die Herren Theaterdirektoren mit den komplizierten Stücken des modernen Bühnenrepertoires kein Glück haben und in schwüle finanzielle Lage geraten: „Dorf und Stadt", „Die Waise von Lowood", „Die Grille" und ähnliche Herrlichkeiten erweisen sich dann immer noch als Kassenreißer und füllen die Kassen. Charlotte Pfeiffer, Württembergerin von Geburt, hatte schon mit 13 Jahren die Stuttgarter Hofbühne betreten und fand später auf Kunstreisen in Deutschland, Ungarn, Rußland und Holland als tragische Liebhaberin vielen Beifall. Nach ihrer Verheiratung mit dem dänischen Schriftsteller Christian Andreas Birch nannte sie sich Birch-Pfeiffer und wirkte unter diesem Namen fast zwei Jahrzehnte lang am Hoftheater in Berlin. Am 24. August 1868 ist sie gestorben. Aber ihr Geist, wie gesagt, lebt fort. Sie begann nämlich eines Tages zu dichten, fast ausschließlich Rührstücke und fast immer nach fremden Vorlagen: deutsche, französische und englische Romane hat sie gründlich „bearbeitet", hat aus Berthold Auerbachs „Frau Professorin" ihr „Dorf und Stadt" fabriziert, aus George Sands „Petite Fadette" sich „Die Grille" zurechtgeschnitten, aus dem Gouvernementsroman „Jane Eyre" der Engländerin Currer Bell „Die Waise von Loowod" herausbestilliert und aus Victor Hugos „Notre Dame de Paris" ihren „Glöckner von Notredame" gemacht, von den vielen anderen ebenso schönen Dingen gar nicht erst zu reden. Eine Tochter der Birch-Pfeiffer war die Romanschriftstellerin Wilhelmine von Hillern, die Verfasserin der „Geierwally".

Bekämpfung des Wohlfahrtsschwindels.

Die Fälle, in denen es Schwindlern unter dem Deckmantel von Förderern der Wohlfahrtspflege gelingt, die Gutgläubigkeit wohlmeinender Menschen zu täuschen und auszunutzen, wiederholen sich trotz aller dagegen gerichteten Maßnahmen immer wieder. Es liegt deshalb Veranlassung vor, erneut auf die Tätigkeit einer bereits seit 1920 bestehenden Einrichtung hinzuweisen, die sich die Bekämpfung des Wohlfahrtsschwindels zur besonderen Aufgabe gemacht hat.

Es ist dies die unter der Führung des Reichsarbeitsministeriums stehende Schutzgemeinschaft. In ihr sind folgende Organisationen vereinigt:

Deutscher Schutzbund, Berlin W 30, Motzstr 22:

Archiv für Wohlfahrtspflege, Berlin W 35, Flottwellstraße 4;

Vereinigung für deutsche Siedlung und Wanderung, Berlin W 30, Martin-Luther-Str. 97 II;

Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation, Berlin W 8, Kanonierstr. 17/20 II;

Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen, Berlin-Friedenau, Bismarckstr. 7;

Deutscher Verein für Wohnungsreform, Berlin W 8, Mohrenstr. 7/8;

Deutsches Rotes Kreuz, Berlin W 10, Corneliusstr. 4 b;

Deutsches Auslandsinstitut, Stuttgart, Haus des Deutschtums;

Reichsverband der Wohnungsfürsorgegesellschaften, E. V., Berlin W 8, Mohrenstr. 7/8.

Die Schutzgemeinschaft will die deutsche Öffentlichkeit vor betrügerischen und schwindelhaften Unternehmungen, die ihren wahren Charakter hinter angeblichen Wohlfahrtsbestrebungen verbergen, schützen. Sie prüft die Vertrauenswürdigkeit aller ihr bekanntwerdenden Organisationen, Unternehmungen und Persönlichkeiten, die sich mit Angelegenheiten der Wohlfahrtspflege befassen. Zu diesem Zweck arbeitet sie allen für die Bekämpfung des Wohlfahrtsschwindels in Betracht kommenden Behörden und Stellen eng zusammen. Es gehören ihr auch Vertreter maßgebender Spitzenverbände an. In regelmäßigen im Reichsarbeitsministerium stattfindenden Sitzungen werden unter den Mitgliedern zweifelhafte Fälle besprochen und Erfahrungen ausgetauscht.

Jedem, der von irgendeiner Seite um eine Mithilfe für gemeinnützige Zwecke finanzieller oder persönlicher Art angegangen ist, kann daher nur dringend empfohlen werden, sich, bevor er irgendwelche Verbindungen mit ihm unbekannten Persönlichkeiten oder Organisationen eingeht, zur Beratung an die Schutzgemeinschaft zu wenden. Die Auskünfte werden kostenlos gegeben. Die Geschäfte der Schutzgemeinschaft werden im Bureau des Deutschen Schutzbundes, Berlin W 30, Motzstraße 22, geführt.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. August.

* Produktenbörse. Die ausländischen Cifferdrungen waren für Weizen um etwa bis zu 30 Cents niedriger gehalten. Umsätze entwickelten sich nur in kleinem Maße zu billigsten Preisen. Inlandsangebot ist unverändert, die Kaufluft vorsichtig, die Preise rückläufig. Der Zeitmarkt setzte mit Preiseinbußen von etwa 3 Mark ein, bröckelte im Verlaufe noch weiter ab. Roggen war fest gehalten. Die Preise gaben nur unbedeutend zur prompten Abladung nach. Der Lieferungsmarkt setzte unverändert ein und verlief eher leicht befestigt. Die Zufuhren aus den Provinzen sind spärlicher geworden. In Braugerste ist das Angebot reichlich, Geschäft aber klein. Futter- und Industriegerste sind ebenfalls weit über Bedarf erhältlich. Wintergerste nur mäßig im Markt. Hafer behielt in feinen Qualitäten zur schnellen Lieferung Nachfrage. Das andere Material war kaum preishaltend. Mais vernachlässigt. Mehl hatte wieder stillen Verkehr.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

	21. 8.	20. 8.		21. 8.	20. 8.
Weiz., märk pommersch.	223-226	224-227	Weizkl f. Min	15,5	15,5-17,6
Roggen, märk pommersch.	—	—	Roggkl f. Min	17,0-17,1	17,0-17,2
	220-223	221-224	Raps	32,0-32,5	32,0-32,5
	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Viktoriaerbsen	45-54	46-55
Wintergerste	204-213	204-213	kl Speiseerbsen	35-40	35-40
Sommergerste	—	—	Futtererbsen	25-27	25-27
Hafer, märk pommersch.	207-218	207-218	Peluschken	28,0-32,0	28,0-32,0
	—	—	Ackerbohnen	26,0-28,0	26,0-28,0
westpreuß.	—	—	Wicken	30,0-32,0	30,0-32,0
Weizenmehl p 100 kg fr. Brl. br inkl Sack (feinst. Mkl ü Not.	27,2-31,0	27,5-32,0	Lupinen, blau	15,0-16,0	15,0-16,0
			Lupinen, gelbe	16,5-17,5	16,5-17,5
			Serradella	—	—
			Rapskuchen	19,4-19,9	19,4-19,9
			Leinkuchen	23,7-24,0	23,7-24,0
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br. inkl. Sack	29,2-31,7	29,5-32,0	Trockenschpl.	18,0-18,5	18,0-18,5
			Soya-Schrot	21,1-21,8	21,1-22,0
			Torfmll 30/70	—	—
			Kartoffelstärke	24,2-24,6	24,2-24,6

* Berliner Butterpreise. (Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers.) 1. Qualität 183 Mark, 2. Qualität 168 Mark, abfallende Butter 151 Mark. Tendenz: Fest.

Kongresse und Versammlungen

k. Hauptagung des Lutherischen Einigungswerkes. In Hamburg ist die 20. Hauptagung des Lutherischen Einigungswerkes durch Landesbischof D. Ihmels eröffnet worden. Rund 100 Teilnehmer sind eingetroffen. Senator Dr. Matthäi begrüßte namens des Senats der Stadt Hamburg die Teilnehmer. Er wies darauf hin, daß der diesjährigen Tagung deshalb eine besondere Bedeutung zukomme, weil sie als eine Vorbereitung des europäischen Luthertums auf den nächstjährigen lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen gelte.

Krieger-Verein
Nebra

Zu dem am Sonntag, den 26. August, abends 8 Uhr, im „Preußischen Hof" stattfindenden

Tanz-Kränzchen

laden wir Freunde, Gönner und Kameraden des Vereins herzlich ein. Der Vorstand.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Europas größte Zauberschau
mit 7 Assistenten
„Schützenhaus" Nebra

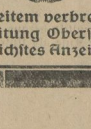
Eröffnung:
Sonnabend, 21. August
abends 8½ Uhr.

Gastspiel
Alfons Mara Any Eva Fay

Eigene Packwagen mit 10000 kg Bühnenrequisiten. Eigene Traktoren. Eigene Prachtbühnen-Ausstattung, Lichteffekte. — Dekorationen sowie Kostüme im Werte von 10000 M

Volkstümliche Eintrittspreise
Eine Schau, wie wir sie selten finden.
Eine Schau, die nicht alltäglich ist.

Der oberschlesische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828



Bei weitem verbreitetste
Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Die ganze Welt im eigenen Heim

Nichts Schöneres gibt es, als sich — gemütlich daheim sitzend — alle fernen Sendestationen „heranzuholen".

Man weiß ja auch genau, ob Rom, ob Paris jetzt sendet / was Langenberg jetzt bringt und welche Musik gerade aus Barcelona ertönt...

denn: „Der Deutsche Rundfunk", die älteste und größte Funkzeitschrift, bringt ja wöchentlich alle ausführlichen Programme aller in- und ausländischen Sender.

Heft 30 Pf. Monatsbezug RM 2,- durch das Postamt od. eine Buchhandlung. Probeheft umsonst vom Verlag, Berlin N 24

ADRESSEN
jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener
Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N 6, Königsbrücker Platz 2
(Bitten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)
Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos.

Altes Brennholz
gebe billig ab
Nebra. Ufland.

Heute Donnerstag
feinst. Fettbücklinge.
Wwe. Meitz.

Neue
Schotten Vollheringe
(sehr zart und fein)
à Stck. 10 und 15 Pfennig
empfiehlt
Wwe. Meitz.

Buchdruckerei Wilhelm Sauer
ROSSLEBEN a/U.
liefert
Werbedrucke / Prospekte
Kataloge
Privat- und Vereins-
Drucksachen
in erstklassiger Ausführung

Hobeldielen
Stabbretter
Fußleisten
in sauberster Bearbeitung

Kantholzlisten
Dachlatten
Schalbretter
in allen Stärken

Tischlerbretter
Fichte und Kiefer,
besäumt und unbesäumt
in allen gangbaren Dimensionen
am Lager
Thüringer Holzwerke, Rossleben
Fernsprecher 63 Am Bahnhof

Gestern früh ½4 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unsre treusorgende Mutter, Gross- und Schwiegermutter

Frau Therese Hoffmann.

Dies zeigen schmerzerfüllt an:
Die trauernden Kinder.

Nebra, Halle, Weidmannslust.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr in Großwangen statt.

Nachruf!

Im Alter von 58 Jahren verschied nach langer schwerer Krankheit am 18. August

Buchdruckereibesitzer

Karl Müller, Worbis

Verleger des Eichsfelder Anzeigers.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen ein treues Mitglied, das sich stets auf das beste bewährt hat. In jahrelanger Zusammenarbeit hat ihn insbesondere der Kollegenkreis im Bezirk Kyffhäuser schätzen gelernt.

Mit aufrichtiger Trauer stehen wir an dem Grabe des tätigen Mannes, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Jena, den 20. August 1928.

Verein Deutscher Zeitungsverleger
Kreis Mitteldeutschland.
G. Neuenhahn, Vorsitzender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280823-17/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

Amtliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild" und „Das Leben im Wort"

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Roßleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauersche Buchdruckerei, Roßleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Meitz, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Roßleben Nr. 21. — Postscheckkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Artern.

№ 99 — Donnerstag, den 23. August 1928 — 41. Jahrgang

Sabotage.

Der amerikanische Staatssekretär des Auswärtigen, Kellogg, befindet sich auf dem Wege nach Paris. Bei der Landung auf französischem Boden soll ihm ein feierlicher Empfang bereitet werden. Während der dabei geplanten Festlichkeiten soll ihm auch ein Füllfederhalter überreicht werden, der nach den Schilderungen ein Meisterwerk der Kunst und würdig sein wird, den Namen Kelloggs unter den von ihm angeregten Kriegsächtungspakt zu setzen. Schon daraus kann man schließen, daß der Unterzeichnungsakt in Paris sich besonders feierlich gestalten wird. Der Zufall will es nun, daß Deutschland an erster Stelle seinen Namen unter das Dokument setzen wird. Dies könnte man dahin deuten, daß man auf diese Weise die Macht ehren will, die bisher schon am meisten für die Kriegsächtung in Form der allgemeinen Abrüstung getan hat. Das ist aber ein Fehlschluß. Die Staaten werden in französischer Sprache aufgeführt. Da Deutschland dabei mit „A" anfängt, so ist ihm auf diese Weise der Vorzug zuteil geworden, den es eigentlich auf andere Weise verdient hätte.

Über den Wert des Kriegsächtungspaktes sind die Meinungen außerordentlich geteilt. Selbst in Amerika, dem Lande, das diese Idee geboren hat, fehlt es nicht an Leuten, die die Nützlichkeit dieses Paktes sehr skeptisch beurteilen. Das beweisen ja die Demonstrationen, die allerdings keinen großen Umfang angenommen haben, als bei der Abreise von Kellogg aus Newyork eine kleine Schar unentwegter Pazifisten gegen den Kellogg-Pakt Stellung nahm und dabei gleichzeitig Rufe ausstieß, die den Imperialismus der Vereinigten Staaten geißeln sollten, der in Mittelamerika und anderen Stellen des amerikanischen Kontinents zutage tritt. Aber noch ein anderes Moment ist dazu gekommen, das erkennen läßt, daß man sich von der Wirkung des Paktes nicht allzuviel verspricht. Herr Kellogg und Herr Chamberlain haben noch vor der Abreise Kelloggs sehr herzliche Telegramme gewechselt, worin einmal die Abwesenheit Chamberlains bei der Unterzeichnung in Paris bedauert, andererseits die Bedeutung des Paktes als ein Markstein auf dem Wege zum allgemeinen Weltfrieden hervorgehoben wird.

In Washington selbst ist man sehr beunruhigt über das englisch-französische Flottenabkommen. Diese Besorgnis ist um so größer, als bisher niemand eigentlich recht weiß, was darin steht. Wie von französischer Seite verbreitet wird, soll es sich nur um ein rein technisches Abkommen handeln. Aber auch diese Tatsache kann die entstandenen Sorgen nicht beschwichtigen. Man kann es verstehen, daß die Urheber des Kriegsächtungspaktes es gerade nicht angenehm empfinden, wenn in dem Augenblick, wo der erste Schritt zu einer allgemeinen Abrüstung getan werden soll, zwei große Seemächte ein Abkommen treffen, das doch sicher nicht, mag sein Inhalt auch noch so harmlos erscheinen, dazu bestimmt ist, der allgemeinen Abrüstung die Wege zu ebnen. Es kann sich dabei doch nur darum handeln, den augenblicklichen Machtbestand der betreffenden Mächte aufrechtzuerhalten. Es ist deshalb verständlich, wenn Präsident Coolidge, in dessen Auftrage Kellogg in Paris den Pakt unterzeichnet, der amerikanischen Presse mitteilen ließ, es hätte sich für ihn als erforderlich herausgestellt, die Lage daraufhin zu untersuchen, ob nicht die gemeinsamen Seestreitkräfte Englands und Frankreichs Amerika in eine unterlegene Position drängen würden. Das würde bedeuten, daß, wenn sich die amerikanischen Bestrebungen als richtig herausstellen, wir zur See mit einer Aufrüstung einer der ausschlaggebenden Seemächte zu rechnen haben.

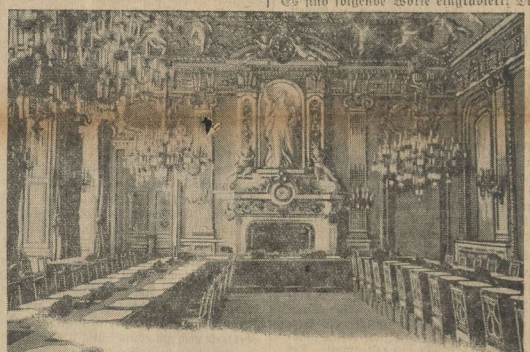
Dieser Vorgang, der sich hier abspielt, ist nicht ganz ohne Parallele. Vor einiger Zeit wurde die deutsche Öffentlichkeit darüber erregt, daß Engländer und Franzosen im Rheinlande gemeinsam Manöver abhalten wollen. Man hat sowohl in französischen wie in englischen Blättern darüber sehr erstaunt getan, daß eine derartig harmlose Maßregel in Deutschland so falsch aufgefaßt wurde und solche Aufregung verursachte. Man vergißt aber allzusehr, daß ja der Locarnovertrag vorliegt, ein Vertrag, der in gewisser Weise dem Kriegsächtungspakte an die Seite zu stellen ist. Auch Locarno verhieß der Anfang einer allgemeinen Abrüstung zu werden. Die europäischen Mächte, die seinerzeit Krieg geführt haben, schienen endgültig das Kriegsbeil begraben zu haben. Hätte sich das bewahrheitet, wäre automatisch auch das Ende der Entente cordiale zwischen England und Frankreich eingetreten. Man hatte ja Deutschland, gegen das sich sicher dieses Bündnis richtete, als gleichwertigen Freund aufgenommen. Jetzt erfahren wir aus einer unvorsichtigen gegnerischen Stimme, daß die französisch-englischen Manöver im Rheinlande das weitere Bestehen des englisch-französischen herzlichen Einvernehmens bedeuten sollten. In Paris wird der Kellogg-Pakt unterzeichnet. Frankreich und England sabotieren ihn gewissermaßen gleich zu Anfang durch ihr Sonderabkommen. Derselbe Geist spricht aus den französisch-englischen Rheinmanövern. Man verlangt in beiden Fällen von der Gegenseite alles, ohne aber selbst auch von den eigenen Vorteilen das geringste preisgeben zu wollen.

Kellogg meidet London.

Rußlands Beteiligung am Kriegsächtungspakt.

Trotzdem man sich in London noch immer verwundert stellt über den deutlichen Beweis des Unwillens, der aus Amerika infolge des so geheimnisvoll betriebenen englisch-französischen Flottenabkommens kommt, das die Vereinigten Staaten vorläufig als gegen sich gerichtet auffassen, müssen die Engländer allmählich erkennen, daß sie keine glückliche Hand bei ihrem Kunststück gehabt haben. Der Vater des jetzt zu unterzeichnenden Friedenspaktes, der sich auf der Reise nach Europa befindende Staatssekretär Kellogg, hat beschlossen, seine anfängliche Absicht nicht auszuführen, in London Zwischenstation zu machen. Er wird lediglich in Irland an Land und dann direkt nach Paris gehen. Diese unverkennbare Geste schließt sich den aus Washington kommenden Nachrichten über die gewandelte Haltung der Vereinigten Staaten gegen Rußland in bezug auf den Kriegsächtungspakt sinngemäß an.

Im Washingtoner Staatsdepartement wurde erklärt, daß die Staaten, die bisher am Kellogg-Pakt nicht beteiligt sind, zwar erst nach der Pariser Unterzeichnung durch die 15 ursprünglichen Signaturmächte, aber schon vor dem Inkrafttreten des Vertrages dem Pakt beitreten könnten. Sobald also die Ratifikationsurkunden der 15 Mächte in Washington deponiert seien, könnten auch die inzwischen neu beigetretenen Staaten gleichzeitig Mitglieder der Kriegsächtungskonvention werden. Da somit der Vertrag für alle im gleichen Augenblick in Kraft tritt, so nimmt man an, daß die Vorwürfe wegen der Nichtzuziehung weiterer Staaten zum Akt der Unterzeichnung hinfällig sind. Nach dieser Erklärung kann also



Rußland Mitglied der Antikriegsvereinigung

werden, sobald es will, und seine Volkskommissare hätten keine Veranlassung mehr, sich über Ausschluß oder Zurücksetzung zu beklagen, wie es kürzlich mit Hinweis auf Mangel an wirklichem Willen zur Kriegsächtung geschah. Wenn die Washingtoner Meldung vorsichtig hinzufügt, die Einwilligung zur Beteiligung Rußlands habe nichts mit der Anerkennung der Sowjetregierung zu tun, so ist das zwar eine diplomatische Reservation, ändert aber nichts an der Tatsache, daß man der bekannten Abneigung Englands gegenüber Rußland einen kräftigen Stoß versetzt.

*

Pariser Vorlesung Dr. Beckers.

[illegible] der Sorbonne.
[illegible] Dr. Becker wird, [illegible] eldet, Ende dieses [illegible] tentagung in Ox- [illegible] schen Unterrichts- [illegible] ch abstatten.
[illegible] der Sorbonne, der [illegible] halten. In einer [illegible] Pressevertreter in [illegible] engere
[illegible] und Deutschland
[illegible] er- und Studenten- [illegible] schluß Oster- [illegible] nister, dem Bericht [illegible], die, einmal voll- [illegible] stand der Einheit [illegible] nichts die deutsch- [illegible] Frankreich könne [illegible] Vertrauen haben.

[illegible] unterzeichnet.

[illegible] udes des franzö- [illegible] Orsay, das 1848 er- [illegible] dem die Unterzeich- [illegible] ordentlichem Ge- [illegible] lle Raum, in dem [illegible] benskonferenz ihre [illegible] ot gehalten. Ein [illegible] ten geben ihm ein [illegible] leuchter hängen in den vier Ecken; goldglänzende Stuckatur im Stile des Zweiten Kaiserreiches schmückt die Wände und die Decken. Auf dem Kamin, den eine schöne alte Uhr ziert, sitzt die Marmorgestalt einer Jungfrau mit einer Fackel, das Sinnbild der Französischen Republik. Zu ihren Füßen stehen, in Hufeisenform angeordnet, die dunkelgrün bezogenen Tische, an denen die Minister, begleitet von ihren Pariser Botschaftern und heimatlichen Ratgebern, Platz nehmen werden. Die andere Hälfte des Saales, in der etwa 100 Personen Platz haben dürften, ist für die Presse bestimmt, die sich gleichzeitig durch die acht großen Flügeltüren von den Vorgängen im Saal überzeugen kann. Fünf große Fenster bieten Aussicht über den Garten hinweg auf die vorbeifließende Seine. Zu dem Uhrensaal führen mehrere kleinere Säle, gleichfalls alle in Rot gehalten. Eine mächtige Eisentür führt in das Arbeitszimmer des französischen Außenministers, dem geschmackvollsten Raum am Quai d'Orsay. Die Wände sind mit heller Eiche bekleidet. Wundervolle Gobelins in leuchtenden Farben zeigen historische Vorgänge aus der Geschichte der französischen Könige.

*

Ein historischer Füllfederhalter.

Staatssekretär Kellogg wird am Donnerstag beim Betreten europäischen Bodens vom Bürgermeister von Le Havre begrüßt werden, der ihm im Namen der Stadt einen goldenen Füllfederhalter überreichen wird. Das Zierinstrument des Füllhalters weist Ölzweige auf, das Wappen von Le Havre, das amerikanische Sternenbanner. Es sind folgende Worte eingraviert: Die Stadt Le Havre dem großen Förderer des Friedens Staatssekretär Kellogg August 1928. Der Bürgermeister wird den Wunsch aussprechen, daß der Kriegsverzichtpakt von den Vertretern der beteiligten Nationen mit diesem Füllfederhalter unterzeichnet wird. Der Federhalter trägt noch die Inschrift: „Si vis pacem, para pacem" — Willst du den Frieden, so arbeite für ihn.

Gegen Zersplitterung der Krankenkassen.

Kundgebung in Königsberg.

Die diesjährige Hauptversammlung des Zentralverbandes der Krankenkassen Deutschlands wurde am Sonntag vormittag durch den ersten Vorsitzenden, Reichstagsabgeordneten Behrens, eröffnet. Der Geschäftsführer des Gesamtverbandes, Schulte-Berlin, erstattete den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres. Danach waren Ende 1927 dem Verbande 694 Krankenkassen mit rund 3 136 000 Versicherten angeschlossen. Schulte erklärte, die Verwaltungskosten seien als normal zu bezeichnen. Zu der Kassenarztfrage bestehe die Hoffnung, daß es zu einer friedlichen Verständigung komme. Zum Schluß wandte sich der Redner gegen die Kassenzersplitterung, der unbedingt Einhalt getan werden müsse. Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg sprach über „Nationalisierung der Sozialversicherung", wobei er ausführlich auf

Ersparnismöglichkeiten bei den Krankenkassen

einging. Dann untersuchte er die Frage, ob man in Deutschland den Versicherungszwang beseitigen solle, und kam dabei zu dem Ergebnis, daß die Zwangsversicherung eine Errungenschaft sei, die nicht in Frage gestellt werden dürfe. Zu wünschen sei aber eine stärkere Zusammenfassung für die gleichartigen Teile der verschiedenen Versicherungszweige. Die vielen Betriebs- und Innungskrankenkassen müßten beseitigt werden. Zum Schluß wünschte Luppe die Aufhebung mancher unnötigen Kontrolle der Selbstverwaltung auch in der Sozialversicherung.

Stresemann übernimmt die Geschäfte

Mittwoch Kabinettssitzung.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist aus Oberhof nach Berlin zurückgekehrt und hat bereits die Geschäfte seines Amtes wieder übernommen. Wie es heißt, ist seine Gesundheit völlig wiederhergestellt, doch soll er sich auf den Rat der Ärzte hin für die nächste Zeit noch Schonung auferlegen. Er beabsichtigt deshalb, während des kommenden Aufenthaltes in Paris aus Anlaß der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes sich möglichst von festlichen Veranstaltungen fernzuhalten, ebenso bei der bevor-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219280823-17/fragment/page=0005